Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1906)
Heft: 21-22

Artikel: Die Aerzte und der Friede
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802573

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herisau, den 20. November 1906.

An das Komitee des Schweiz. Verbandes für Jugenderziehung und Volkswohlfahrt, Präsident Herrn G. Schmid in St. Gallen.

Tit.!

Laut Beschluss unserer Sitzung vom 11. November 1906 im „Löchlibad" in St. Gallen teile ich Ihnen mit, dass wir von Ihrer Zuschrift vom 10. November 1906 Kenntnis genommen haben und Ihre drei Fragen der Reihe nach unsern Verhältnissen entsprechend wie folgt beantworten können:

Gestützt auf den Beschluss der Delegiertenversammlung des S. F. V. vom 13. Mai 1906 in Aarau, wonach die Sektionen verpflichtet sind, die Propaganda für unsere Bestrebung zu besorgen und womöglich neue Sektionen zu gründen,

gestützt auf die Tatsache, dass in St. Gallen seit 1898 keine Sektion des S. F. V. mehr besteht, wohl aber noch zirka 40 Abonnenten auf unser Vereinsorgan „Der Friede" sich dort befinden, was darauf schliessen lässt, dass die Sympathie für unsere Bestrebung, neben Ihrem Verbande für Jugenderziehung und Volkswohlfahrt, fortbesteht, hat der Vorort die Kommission des Verbandes appenzellischer Friedensfreunde beauftragt, den Versuch zu machen, in St. Gallen eine Sektion des S. F. V. zu gründen. Da Ihnen unser Vorgehen durch die Zusendung unserer Einladungszirkulare bekannt sein wird, betrachte ich die Frage 1 als erledigt.

Welche unserer Mitglieder auch die Ihrigen sind, interessiert uns nicht. Wir haben unsere Zirkulare an Adressen versandt, von denen wir hofften, dass sie uns unterstützen könnten, vorerst an die 40 Abonnenten. Der Erfolg ist erfreulich und genügt vorläufig zur Gründung einer Sektion. Indem wir durch den Austausch der Mitgliederlisten jedenfalls den Frieden mehr stören als befestigen würden, verzichten wir darauf.

Ihre Frage 3 beantworten wir kurz dahin, dass wir unsere Propaganda im Rahmen der seinerzeit in Ihrem Einverständnis festgesetzten Zentral- und Kantonalstatuten, sowie der jeweiligen Beschlüsse der internationalen Friedenskongresse ausdehnen. Vorläufig werden wir, speziell in der Schweiz, noch lange Zeit brauchen, bis wir die Organisation unserer Gesellschaft soweit durchgeführt haben, dass die theoretische und praktische Tätigkeit unserer Mitglieder sich vereinigt hat.

In der Erwartung, dass Sie hiermit Ihre gehabten Befürchtungen beseitigt sehen und unser Vorgehen respektieren werden zeichnet für den Verband appenzellischer Friedensfreunde

Der Präsident: **K. Rüd.**

——o——

Die Aerzte und der Friede.

Schon vor mehreren Jahren haben hohe Autoritäten der Aerzte, u. a. Dr. Billroth und Generalarzt Dr. von Port, darauf hingewiesen, dass unsere Sanitätseinrichtungen für den Fall eines europäischen Krieges schlechthin unzureichend seien, ja bei der vorauszusehenden Massenhaftigkeit der Verluste geradezu versagen würden. Beide Gelehrte sind der Meinung, dass man der Aufgabe, den Verwundeten Hilfe zu bringen, nur dann gerecht werden könnte, wenn das Sanitätspersonal der Zahl der Kämpfer gleichkommen würde.

Das furchtbare Gemetzel, das ein europäischer Krieg darstellte, würde die Kraft der Aerzte in geradezu unerträglicher Weise in Anspruch nehmen, denn es ist nicht mehr die Bleikugel, die sich Götz von Berlichingen aus seinen alten bleigefassten Fenstern bei der Belagerung selbst goss, um aus der Notlage sich zu befreien, nein, seit langer Zeit bildet das Gewehrgeschoss einen langen, spitz zulaufenden Zylinder, dessen Kern eine Bleimasse bildet, während der sogenannte Mantel — die Umhüllung — aus Nickelkupfereisen besteht.

Seit den napoleonischen Kriegen spricht man von Opfern des Krieges als vom „Kanonenfutter"; jetzt sollte man von „Gewehrfutter" reden. Ein Schweizer, Professor Kocher (Bern), fällte auf dem medizinischen Kongress in Rom folgendes Urteil über das moderne Gewehr: „Die Verletzungen, welche das kleinkalibrige Geschoss verursacht, hat die Grenzen des sittlich Zulässigen* bei weitem überschritten." Der Kampf der Meinungen, ob das moderne Geschoss human zu nennen oder ob Kochers Ansicht die richtige sei, tobte weiter, bis der letzte Krieg zwischen Russland und Japan wie kein zweiter geeignet schien, das kleinkalibrige Geschoss auf seine Humanität und die Verwendbarkeit als Kampfunfähigkeit herbeiführendes Mittel zu prüfen.

So war es ein dankenswertes Unternehmen auf dem 35. Chirurgenkongress, der in Berlin im April v. J. im Langenbeckhause tagte, diese Frage durch berufene Vertreter erörtern zu lassen.

Man begreift die Unmöglichkeit, dem Verwundeten in der modernen Schlacht Hilfe zu bringen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Aufmarsch der feindlichen Heere in diesem Kriege sich oft über Strecken, so lang wie die Entfernung von Zürich bis Genf, erstreckte; die eigentliche Schlachtlinie war bis zu 70 Kilometer lang, und erst die Nacht brachte gewöhnlich den erbitterten Nahkampf, meist in Laufgräben, und in der Nacht war auch die Arbeit der Chirurgen zu verrichten; ein Rücktransport aus der Schlacht war unmöglich, da die Geschosse weit über die kämpfenden Heere hinüberflogen und zurückgehende Kranke häufig noch töteten. Durchschnittlich kamen in diesem Kriege auf jeden Arzt 100 Kranke in einer Nacht zur Behandlung.

Nun konnten zirka 45 Prozent aller Verletzten wieder in die Front zurückkehren, so dass also der Humanität des Geschosses Genüge getan zu sein scheint, aber es scheint nur so, gar zu rauh zeigte sich le revers de la médaille! Das Urteil zweier deutscher Aerzte, Reger und Bruns, erfuhr eine ganz andere Beleuchtung auf dem Berliner Kongress von einem russischen General. Der erstere hatte in der militärischen Gesellschaft gesagt: „Das neue kleinkalibrige Gewehr ist nicht nur die beste, sondern auch die humanste Waffe, welche gestattet, die Schrecken des Krieges nach Möglichkeit zu mildern," und der zweite sagte: „Ich begrüsse die neuen Kugeln mit grosser Freude und glaube, dass die Menschheit sich beglückwünschen (!) kann, wenn dieses vorzügliche Geschoss auf Grund einer internationalen Vereinbarung eingeführt wird."

Der von der russischen Regierung zur Teilnahme an dem Berliner Kongress abgeordnete General von Wrede führte aus, dass auf dem Schlachtfelde, in der Feuerlinie, die Wirkung des Geschosses eine ganz andere sei, als man sie später nach den lebenden Verletzten beurteilen müsse; es waren eben nur diejenigen Verletzten auf den Verbandplätzen und in den Lazaretten zur Behandlung und Beobachtung gelangt, welchen die schützende Nacht und die verhältnismässig leichtere Verwundung gestattete, den rettenden Aerzten sich zu nähern. Nur wenn man die toten Verletzten untersuchte, könnte die Frage gelöst werden, ob das moderne kleinkalibrige Geschoss der Hu-

* Ist überhaupt die Verletzung eines Menschen durch den andern „sittlich zulässig"? Die Red.

manität genüge, und da müsse er sagen, es sei dies keineswegs der Fall, im Gegenteil, man müsse dasselbe als eine Höllenmaschine bezeichnen.

Aus diesen und ähnlichen Erwägungen heraus scheint man nun auch in den Reihen der Aerzte den Bestrebungen der Friedensfreunde Aufmerksamkeit zu zollen, welche mit ihnen der Ansicht sind, dass es möglich wäre, auf dem Wege des internationalen Vertrages und des internationalen Rechtsverfahrens im Fall von Völkerstreitigkeiten das furchtbare Gemetzel, Krieg genannt, auszuschalten, wie dies aus verschiedenen Beispielen, welche die neueste Geschichte darbietet, zur Genüge hervorgeht.

Die Greuel des russisch-japanischen Krieges haben bei allen edeldenkenden Menschen einen Abscheu vor dem Kriege hervorgerufen, und ist es da nicht zu verwundern, sondern nur natürlich, dass dies auch bei den grossen Menschenfreunden par excellence — den Aerzten — der Fall ist? Einer der ausgezeichnetsten Pariser Aerzte, Dr. J. A. Rivière, Ritter der Ehrenlegion, richtete im März v. J. einen warmen Appell an alle seine Kollegen, einen internationalen Kongress zu berufen, der ein Protest sein sollte, noch ferner Streitigkeiten der Völker durch die Waffen auszutragen und dem Friedenswerke durch das Schiedsgericht eine mächtige Hilfe zu leisten.

Am 21. März v. J. folgten dem Rufe ihres illustren Kollegen viele Aerzte des In- und Auslandes, und es seien hier nur einige Worte angeführt, mit welchen Rivière die zahlreich Erschienenen begrüsste:

„Haben wir noch das Recht, in einer Minute zu vernichten, was die zellenförmige Gesamtheit in uns aufgespeichert hat an Kraft und energischem Wollen?“

„Dürfen die Regierungen immer noch frei und unumschränkt über das menschliche Leben schalten?“

„Ist die Zeit noch nicht gekommen, alte Vorurteile endlich abzulegen?“

„Leben wir noch in denselben Zeiten, da die Herrscher die Territorien der Nationen wie Privateigentum betrachteten und behandelten?“

„Haben wir uns vom Egoismus des Einzelindividuums nicht schon erhoben zur Idee der Familienzugehörigkeit und zur Vaterlandsidee?“

„Der Arzt, gewohnt die physischen und moralischen Uebel in nächster Nähe zu sehen, sollte er nicht der treueste und berufenste Mitarbeiter an dem grossen Friedenswerke sein, dem die edelsten Geister sich gewidmet haben?“

Die beredten Worte des Redners wurden nicht vergeblich gesprochen, denn als die solenne Versammlung geschlossen wurde, war die „Association médicale internationale pour aider à la Suppression de la guerre“ geschlossen.

Diese Gesellschaft, nur aus Aerzten bestehend, und zwar aller Nationalitäten, schritt sofort ans Werk und wählte zu ihrem Präsidenten Dr. Rivière in Paris, zu ihren Vizepräsidenten die Doktoren Philippeau, Suarez de Mendoza und Mende Ernst, zum Generalsekretär Dr. Mazery und beschloss die Abhaltung eines Kongresses im Jahre 1907. Sein Ehrenkomitee vereinigte die berühmtesten Namen von Aerzten der ganzen Welt, in welchem der französische Friedensfreund Charles Richet, der bekannte Pariser Gelehrte, natürlich nicht fehlte.

Der Titel: „Vereinigung zur Unterdrückung des Krieges“, bezeichnet schon zur Genüge das Werk der Menschlichkeit, dem die Mitglieder ihre Kräfte leihen; die Aerzte, positive, praktische Männer, konsequenterweise Feinde aller Sophismen und allen theoretischen Träumereien abhold.

Sie setzen es voraus, dass ihr grandioses und fruchtbares Werk nicht durch falsche Vorstellungen herabgesetzt werde; sie betonen es ausdrücklich, dass ihr Pazifismus nicht mit Internationalismus verwechselt werden darf und dass ihre Liebe zur ganzen Menschheit nicht im mindesten ihre tiefe und lebhafte Zuneigung vermindere, die sie alle samt und sonders für ihr einzelnes Vaterland fühlen, aber: „Ueber der Nation,“ so sagt der grosse französische Friedensfreund Frédéric Passy, „steht die Menschheit.“

Infolge der lebhaften Propaganda in Wort und Schrift von Dr. Rivière konnte der ersten Generalversammlung des Vereins der Aerzte gegen den Krieg die Mitteilung gemacht werden, dass 717 Aerzte bereits ihre Mitgliedschaft angemeldet hätten und unter diesen die ersten ihres Standes in allen Ländern.

Sollten die bisherigen Anstrengungen von Rivière und seiner Mitarbeiter nicht auch schon Früchte getragen haben? Genug Anzeichen sind dafür da zu glauben, dass dieser unblutige Feldzug der Aerzte im Verein mit den Friedensfreunden nicht ohne Einfluss auf die Regierenden geblieben ist. Man kann nicht leugnen, dass die beredten Aufrufe, die an die Diplomaten und gesetzgebenden Körperschaften gerichtet und der Presse der gesamten Welt zugänglich gemacht wurden, zur friedlichen Beilegung des Huller Streitfalles und zur friedlichen Schlichtung der Separation zwischen Schweden und Norwegen beigetragen haben.

Bemerkt sei hier, dass auf dem Weltfriedenskongress in Luzern, dem Dr. Rivière, sowie Mende Ernst anwohnten, ersterer lebhaft seine Ideen verfochten hat. Es war am 2. Mai d. J., als Rivière einen offenen Brief an Professor Lassar in Berlin richtete, an demselben Tage, da Kaiser Wilhelm von seinem Besuch in Tanger nach seiner Hauptstadt zurückkehrte.

In diesem Brief beschwört der französische Gelehrte seine deutschen Kollegen, sein Dolmetsch zu sein bei seinem Kaiser, dem Manne, der im Augenblick der Welt den Krieg oder Frieden diktieren könne, denn der Krieg, so schliesst sein Brief, ist das Werk des Todes, ist die Vernichtung aller produktiven Kräfte, ist die vollständige Anarchie auf Erden.“

Bei Gelegenheit des XV. internationalen medizinischen Kongresses in Lissabon in diesem Jahre (26. April) war es wiederum Rivière, der mit hinreissender Beredsamkeit seine Kollegen für seine Ideen entflammte. Mehr noch denn Wunden zu heilen, sei der Arzt berufen, das Schlagen von Wunden zu verhüten.

„Das ist die richtige Auffassung der Rolle eines Arztes in der menschlichen Gesellschaft, das ist die Ueberzeugung, dass die Wissenschaft, unterstützt durch die Vernunft, mit Erfolg den Irrtum bekämpfen kann, solche Erwägungen haben unsere gewichtige Vereinigung ins Leben gerufen. Ist es nicht ganz natürlich, dass die korporative Erklärung gegen den Krieg und seine Schrecken auch von den Männern der Medizin ausgehen musste?“

Zu dieser Frage ergreift der „Courier Européen“ das Wort und sagt sehr richtig, dass die Macht und der Einfluss dieser Vereinigung um so grösser sei, als die Mitglieder derselben der Aristokratie des Geistes angehörten, denen ihr Beruf eine unaufhörliche Tätigkeit für ihre Sache gestatte und das um

Druckarbeiten aller Art

liefert prompt und billig

Haller'sche Buchdruckerei in Bern

12 d Laupenstrasse 12 d

so mehr, als ihre Anwälte und erleuchtete Kämpfer sich tagtäglich sowohl im Prunkgemach des Reichen wie in der armseligen Hütte des Aermsten betätigen könnten, so macht diese Vereinigung gerade die Aerzte zu wahren Missionären des Friedens, deren Stimme Gewicht hat und deren Worte auch gehört werden. Der Arzt hat für sich die Wissenschaft und die Intelligenz, er wendet sich nicht nur an seine Kranken, sondern auch an deren Familie, an ihre ganze Umgebung.

Seine Propaganda für den Frieden wird um so nachhaltiger wirken, als sein Taktgefühl — eine angeborene Tugend des Arztes — ihn verhindert, Vorurteile anders Denkender zu verletzen. Seine Aufklärungen werden um so besser wirken können, als sie aller dogmatischen Formeln entbehren; man wird in ihnen nur eine familiäre Unterhaltung erblicken, die keinen andern Zweck verfolgt, als den Kranken von seinen Leiden zu heilen; man wird diese Aufklärungen erwarten, sie sehnlichst erwünschen und erhoffen, ja selbst hervorrufen, und hierdurch werden sie um so grösseren Erfolg haben.

Und allmählich, durch diese unaufhörliche, wenn auch kaum merkliche Gewalt der Propaganda, wird eine neue Richtung der Geister angebahnt werden, die Regierungen und Regierte zur Annahme der Schiedsgerichte führen wird und damit zur Unterdrückung des Krieges; dem Friedensruhm wird vor dem Ruhm des Krieges der Vorrang auf der Welt eingeräumt werden, und die Worte des grossen Mediziners Pasteur werden die Ansicht aller vernünftig denkenden Menschen werden, jene Worte, die er bei Gelegenheit seines 60jährigen Jubiläums der Welt zurief:

„Ich habe den unerschütterlichen Glauben, dass die Wissenschaft und der Friede doch noch einmal über die Unwissenheit und den Krieg triumphieren werden!“ *Richard Feldhaus.*

* * *

Zur Beachtung. Der Satz dieses Artikels bleibt 14 Tage nach Erscheinen dieser Nummer stehen, damit Sektionsvorstände davon Separatabzüge zur Versendung an die Aerzte herstellen lassen können. Man wolle sich mit solchen Bestellungen an die Haller'sche Buchdruckerei in Bern wenden.

——o——

Verschiedenes.

„Aus Angst vor der gelben Gefahr“ will jemand das Abonnement auf unser Organ aufgeben. Das ist ein recht eigentümlicher Grund; denn die gelbe Gefahr, wenn von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, ist erst durch die Raubpolitik der europäischen Grossstaaten entstanden. Die Chinesen wären friedlich hinter ihrer Mauer geblieben, hätten nicht die europäischen Geschütze Breschen in dieselbe geschossen! Uebrigens werden „die Vereinigten Staaten von Europa“ einer gelben Gefahr besser zu widerstehen vermögen als die kleinen, gegenseitig aufeinander eifersüchtigen Grossstaaten. Das chinesische Volk ist aber von Natur so durchaus friedlich, dass es das erste sein wird, das sich einem pazifizierten Europa gegenüber freundlich verhalten wird. *G.-C.*

Friedens-Polarexpedition. Der Vorstand der „Schwedischen Friedensgesellschaft“ hat Herrn R. Feldhaus eingeladen, eine Vortragstournee mit Lichtbildern durch ganz Schweden zu machen. Herr Dr. Nilsson in Oerebro — der Herausgeber der schwedischen Friedenszeitung (Svensk Fredstidning) hat für folgende Orte schon Abmachungen getroffen: Malmö, Halmstad, Norköping, Stockholm, Oerebro, Nora, Linde, Gefle, Sundsvall, und ferner ist ein Vortrag in Kopenhagen vorgesehen. Wegen des Zeitpunktes schweben augenblicklich noch Unterhandlungen mit dem Redner.

18,000 Kriegsinvaliden im Elend. Unter dem Titel „18,000 zum Tode Verurteilte“ tritt in der „Nowoje Wremja“ Alexander Stolypin, der Bruder des Ministerpräsidenten, für die Invaliden des letzten Krieges ein, deren es in der Residenz rund 18,000 gebe, und für die bisher noch nichts geschehen sei. Die Hospitäler seien von ihnen überfüllt, und wenn alle diese Arbeitsunfähigen von dort entlassen würden, müssten sie brot- und obdachlos umherirren und schliesslich zugrunde gehen. Staat und Gesellschaft würden so zu Henkern dieser Unglücklichen werden.

——o——

Briefkasten der Redaktion.

Herrn G. Sch. in Z. Besten Dank für Ihre Einsendung und Ihren freundlichen Brief vom 2. ds. Ich bin weit davon entfernt, einen Menschen, der betet, deswegen für einen Frömmler zu halten. Ich halte sogar vom richtig verstandenen Gebet noch weit mehr, als was Sie in Ihrem Briefe zur Definition seines Wertes angeben. Ein wahrhaft frommer Beter hat es einst als das Atemholen der Seele bezeichnet. Ausserdem ist es eine wichtige Vorstufe zur Meditation und Gedankenkonzentration, die den Menschen zur höchsten Erkenntnis und Weisheit führen können. Mit bestem Gruss Ihr ergebener *G.-C.*

Herrn H. B. in St. Im Besitze Ihres werten Schreibens vom 6. ds. teile ich Ihnen mit, dass ich bei der beispiellos schlechten Beteiligung an der Mitarbeit unserer schweizerischen Pazifisten an ihrem Vereinsorgan für baldige Einsendung Ihrer angefangenen Arbeiten sehr dankbar wäre, zumal ich in diesen Monaten durch Berufspflichten sehr überbürdet bin. Ja, „überfallen“ Sie mich bald wieder, wir rauchen dann nach dem Schreck zusammen eine Friedenspfeife! Herzlichst *G.-C.*

Herrn A. B. in B. Vielen Dank für die Zusendung der Zeitschriften, deren Inhalt mich stets sehr interessiert. Besten Gruss *G.-C.*

Herrn Th. K. in A. Ihre Einsendung kommt leider etwas verspätet, wegen der Kongressberichte. Möchte Sie gerne aufsuchen, bin aber stets sehr angebunden, und so müssen wir ein Wiedersehen auf die Delegiertenversammlung verschieben. Dank und Gruss *G.-C.*

——o——

A. C. Widemanns
Handels-Schule
gegründet 1876

Rein kaufmännische Fachschule mit halbjährlichen und jährlichen Kursen.
Gründlicher Unterricht in allen Handelsfächern und den modernen Sprachen.
Die Schüleraufnahme findet das ganze Jahr hindurch, namentlich aber im April und Oktober, statt.
Prospektus gratis u. franko. Ausgezeichnete Referenzen.

Basel
13 Kohlenberg 13

Verlag und Druck der Haller'schen Buchdruckerei in Bern.